



## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. April d. J. dem Director des Eisenwerkes Guszwerk bei Mariazell Josef Ruttner von Grünberg in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Wirksamkeit auf dem Gebiete des Eisenhüttenwesens den Titel und Charakter eines Bergrathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht. Falkenhayn m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Budgetdebatte.

Die während der Budgetdebatte gegen die Regierung erhobenen Anklagen charakterisiert die „Montags-Revue“ in nachstehender Weise: „Die Verfassungspartei ließ ihrem ganzen Unmut über den Fortbestand des Ministeriums Taaffe die Zügel schießen. Sie wußte zwar ein eigentliches Substrat für die Anschuldigungen nicht zu benennen. Auf der Grundlage vager Angaben, leerer Gerüchte und starker Parteilebertreibungen ruht die Anklage gegen den Grafen Taaffe. Man kann es auf der Linken nicht begreifen, daß eine Regierung verfassungstreu und doch objectiv genug sein kann, einem achtzehnjährigen Gegner ehrliches Vergessen nicht bloß anzubieten, sondern auch zu halten, und diesem Gegner das gemeinsame Haus durch freundliches Entgegenkommen allmählich angenehmer zu machen. Diese Politik findet die Linke ärger und gefährlicher, als ein Ministerium Belcredi oder als neue Fundamentalartikel. Allein auch die Einmüthigkeit der Verfassungspartei wird nicht die Macht haben, den Grafen Taaffe von der Verfassung abzudrängen, so wenig ihn die Zurücksetzung der Rechten der Verfassungspartei in die Arme zu treiben vermag. Graf Richard Belcredi hob die Verfassung auf, bevor er irgend einen weiteren Schritt that, und Graf Hohenwart wollte sie durch die Fundamentalartikel ersetzen. Graf Taaffe fiktirte sie nicht und paralysirte sie nicht, er erklärte sie als die alleinige Richtschnur aller seiner Handlungen dem Worte und dem Geiste nach und hat es bis zur Stunde so gehalten. Und das soll ein schlimmerer Zustand sein, als der 20. September 1865 und der 12. September 1871? Was konnte Graf Taaffe nach dem Schicksale

aller bisherigen zur Verfassung haltenden Ministerien zu seinem eigenen wie zum Schutze der Verfassung Besseres thun, als sich von der Verfassungspartei möglichst frei zu halten? Hat sie doch ohne Rücksicht auf die Gefahren, die über das Land kommen könnten, ohne Achtung für ihre Talente, ohne Anerkennung des Verdienstes, ohne Prüfung des zersetzenden Charakters einer solchen Methode nach einander alle verfassungstreuen Cabineten von der Ministerbank hinweggehöhnt. Die Verfassungspartei ist keine Regierungspartei, wie in anderen Ländern. Sie folgt nicht, wie in jedem anderen parlamentarischen Staate ohne jede Ausnahme, dem aus ihren berufensten Männern gebildeten Ministerium, sondern will selbst und bis ins kleinste Detail regieren, und zwar nach dem Kopfe eines jeden einzelnen Mitgliedes der Partei. Weil das nicht möglich ist, so verläßt auch sie jedesmal sehr bald ihr eigenes Cabinet und etabliert sich als Opposition zu dessen Sturze. Dieses Schauspiel hat sich mit einer so erschreckenden Regelmäßigkeit wiederholt, daß Graf Taaffe die entsprechende Lehre daraus ziehen mußte. Das Ministerium der Verfassungspartei ist jedenfalls dauerhafter als ihr Vertrauen, und ein richtiger Kenner wird schon herausfinden, wie viel er davon zu seiner Stütze brauchen kann.“

In derselben Angelegenheit schreibt der „Sonn- und Feiertags-Courier“: „Es war auch ohne besonderen Scharfblick vorauszu sehen, daß die Opposition die Budgetdebatte zu einem abermaligen Sturmangriff auf die Position des Ministeriums Taaffe benützen werde. Man warf bei dieser Gelegenheit der Regierung vor, daß sie sich nach rechts drängen lasse, ohne zu bedenken, daß die Dränger — die Beschwerdeführer selber sind. Man wärmte das alte Märchen von der Gefährdung der Verfassung und der Erschütterung der Staatseinheit auf, für das aber selbst die Leichtgläubigsten schon anfangen die Empfänglichkeit zu verlieren. Man sprach von entfesselten Leidenschaften und nationalen Kämpfen, von denen aber bis jetzt kein Mensch etwas gemerkt hat. Man ironisirte die Verdienste des Coalitionscabinetes um die wiederhergestellte Einigung der Verfassungspartei, bis die Uneinigkeit bei der Abstimmung über die Militärvorlage so drastisch zutage getreten war. Was soll sich die Regierung aus der sonderbaren Blütenlese von politischen Ansichten, welche die Budgetdebatte aufs Tapet gebracht hat, herausnehmen? Kein Ministerium vermag mit einer von diesen Parteien zu regieren. Es muß also, da gleichwohl regiert werden muß, trotz aller

dieser Parteien regieren, so wie es ihm das Staatsinteresse vorschreibt. Geraume Zeit wird noch darüber vergehen, bis sich die Ansichten so weit geklärt und die Parteien sich so gefestigt haben, daß eine Regierung auf die Unterstützung einer starken und verlässlichen Mehrheit bauen kann. Bis dahin können wir nur wünschen, daß das Coalitionscabinet am Ruder bleibt. Würde es fallen, dann würde die Verfassungspartei eine zweite noch schmerzlichere Täuschung erleben, als es diejenige war, die ihr die letzten Wahlen gebracht haben.“

Unter der Ueberschrift: „Die Budgetdebatte bei 89-27 Procent Goldrente“ betont die „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung“ den Erfolg, den die Regierung bei der Goldrenten-Emission erzielt hat. „An demselben Tage — bemerkt das Blatt, — an welchem in unserm Abgeordnetenhaus die Verhandlungen über den Staatshaushalt für das laufende Jahr begannen und die Redner der Opposition die politischen Zustände Grau in Grau, unsere Finanzverhältnisse Schwarz in Schwarz zu malen anfingen, fand die Offertverhandlung inbetreff der hinauszugehenden 20 Millionen österreichischer Goldrente statt. Der Erfolg der Regierung übertraf jede Erwartung. Die 20 Millionen Goldrente wurden der meistbietenden anglo-österreichischen Bank zum Course von 89-27 Procent zugeschlagen. Es war niemals früher vorgekommen, daß ein so bedeutender Posten Staatspapiere um ein volles Procent über dem Tagescourse begeben wurde. Wir haben, als die Opposition gegen den jetzigen Chef unseres Finanzressorts die Form der kleinlichsten und gehässigsten Animosität annahm, erwähnt, daß wir die Thaten des Herrn von Kriegssau abwarten wollten, bevor wir uns zu einem Urtheile über denselben befugt erachten. Herr von Kriegssau hat dem Staate das billigte Gold verschafft seit Menschengedenken. Der Finanzminister erhält heute für 20 Millionen Goldrente annähernd denselben Betrag, wie seine Vorgänger im Amte im Jahre 1878 für 26 Millionen Nominal. Es ist heute für jedermann klar, daß ein Ministerium Herbst-Plener nicht um einen Neukreuzer mehr bei der Emission erhalten hätte, es ist aber mehr als wahrscheinlich, daß das Resultat dann ein bescheideneres gewesen wäre, da es unter den auch von uns gewürdigten günstigen Verhältnissen des Geldmarktes doch zum nicht geringen Theile in der Selbständigkeit des Herrn von Kriegssau, in der Entscheidung über die vortheilhafteste Art der Vergebung der Emission begründet ist. Herr von Kriegssau ent-

## Feuilleton.

### Wiener Skizzen.

13. April.

In Abgeordnetentreifen macht man einen Unterschied, ob jemand für die Abendblätter oder für die Morgenblätter spricht. Wer vor 1 Uhr das Wort erhält, dessen Rede erscheint schon in den Abendblättern, in diesem Falle hält sich der Redner kurz und bündig, vermeidet längere Abschweifungen und sucht möglichst pikant zu sein. Der Redner nach 1 Uhr, der für die Morgenblätter spricht, hat Zeit; er läßt sich darum mehr gehen, verliert sich oft in die Breite, übt sich in Citaten und sucht vor allem eine sogenannte „große Rede“ zusammenzubringen. Der Redner der ersten Kategorie ist insofern im Vortheil, daß er gelesen wird; vor den großen, gewöhnlich „compres-petit“ eingedrungen Reden im Morgenblatte schickt aber selbst ein eingeleiteter Zeitungsfex zurück. Daher kommt es, daß die meisten Leser sich an dem Resumé genügen lassen und eine Rede nur dann lesen, wenn sie besonders gerühmt wird. In der heute zu Ende gehenden Generaldebatte über die Budgetvorlage, die netto acht Tage gedauert hat, gab es nur wenige Reden von Bedeutung, die meisten waren wert, „compres-petit“ zu erscheinen. Ich war zweimal im Abgeordnetenhaus, um die Reden an Ort und Stelle zu hören, aber sie kamen mir da schon so „compres-petit“ vor, daß ich es vorzog, immer hübsch auf das Resumé zu warten. Und wie mir versichert worden ist, habe ich dabei nichts verloren.

Borgänge im Abgeordnetenhaus gerichtet gewesen — von dem es, nebenbei gesagt, hieß, es sei bereits so baufällig, daß man sich nicht getraue, mehr als zweihundert Personen auf die Galerien zu lassen — wir leben jetzt in einer Stimmung, welche gar sehr an die vom vorigen Jahre um diese Zeit erinnert. Wir sehen wieder glänzenden Festlichkeiten entgegen und sind wieder voll Spannung und Erwartung. Wir werden wieder einen großen, glänzenden Festzug haben, der sich von dem vorjährigen dadurch unterscheidet, daß er exclusiv aristokratisch ist und sich in geschlossenem Raume bewegt — ich meine das Carroussel in der Hofreitschule. Dann werden wir ein Sängeresfest mit großem Festzuge über die Ringstraße haben. Am 25sten April werden nämlich 2600 Sänger vor der Wohnung Sr. Majestät in der Hofburg die Festhymne vom vorigen Jahre wieder singen; vorher wird dem Monarchen das große „Erinnerungsbild“ an die Jubiläumstlichkeiten vom vorigen Jahre übergeben. Dasselbe wird im Stiftersaale des Künstlerhauses ausgestellt. Die Sänger ziehen vom Musikvereinssaale in die Burg und nach Beendigung der Production in die Winterreitschule, wo sie auf Kosten Sr. Majestät bewirtet werden. Natürlich wird es da wieder Zuschauer in Masse geben, die sich aber diesmal ohne Tribünen behelfen müssen.

Zu dem Carroussel, das an drei Abenden, am 17., 18. und 19. April, stattfindet, sind alle Karten bereits vergriffen, trotz der Höhe des Preises, ein Beweis mehr, daß es wieder besser geworden ist und daß wir wieder einiges Kleingeld haben. Das Carroussel wird übrigens ein außerordentlich prächtiges Schauspiel bilden, 226 Personen, und zwar 142 Reiter und 84 unberittene Personen, werden daran theilnehmen, die Zahl der Pferde wird sich auf 162, darunter

20 Wagenpferde, belaufen. Der weite Raum der Hofreitschule, dieser Prachtbau des großen Architekten Fischer v. Erlach, mit seinen reichen Sculpturen, mit den fünfzig korinthischen Säulen, welche die Gallerien tragen, für das Carroussel eigens decorirt mit wunderbaren Gobelins, riesigen Hirschgeweihen und grünen Festons, gewährt in der Beleuchtung mit elektrischem Licht einen faszinierenden Anblick. Das elektrische Licht hat schneller Einlaß in die Hofburg gefunden als das Leuchtgas, denn in den eigentlichen Wohn- und Brunnengemächern derselben, in den Pracht- und Repräsentationszälen dominiert heutzutage noch die Wachs- oder Stearinkerze. Der Grund, weshalb das Leuchtgas nicht eingeführt wurde, war, jede daraus möglicherweise entstehende Gefahr fernzuhalten. Die Hofreitschule wird von fünfundsanzig elektrischen Sonnen beleuchtet, welche mehr als Tageshelle verbreiten. Aus allen Kronländern kommen Cavaliere und adelige Familien hierher, um dem Prachtschauspiele beizuwohnen, so daß Wien während der Carrousselstage einen großen Theil des gesammten österreichischen Adels beherbergen wird.

Eine Frage, welche die letzte Zeit her besonders die Theaterkreise beschäftigte, die Frage bezüglich der Creierung einer Generalintendantanz der Hoftheater, ist nun endlich erledigt worden. Der gewesene Reichsfinanzminister Freiherr v. Hofmann ist provisorisch mit der Leitung dieser wieder eingeführten Hoftheaterbehörde betraut worden, und die Journale begrüßten den neuen Generalintendanten äußerst sympathisch. Die Hoftheater-Intendantanz wird nicht, wie früher, eine Zwischenstelle zwischen Obersthofmeisteramt und Direction bilden, sondern sie wird selbständig und die oberste Instanz in Theaterangelegenheiten sein, der Generalintendant wird unmittelbar dem Kaiser Bericht erstatten und Rechenschaft legen. Die neue Intendantanz soll be-

Man täuscht sich übrigens, wenn man glaubt, die allgemeine Aufmerksamkeit wäre ausschließlich auf die

schied sich für die unbedingte Concurrrenz, und das Ergebnis hat gezeigt, daß er dabei einer guten Einbeziehung gefolgt ist."

## Oesterreichischer Reichsrath.

### 70. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 13. April.

Präsident Coronini eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Am Ministertische: Taaffe, Biemalkowski, Falkenhayn, Korb-Weidenheim, Prajak, Conrad, Kriegssau.

Die Generaldebatte über das Budget wird fortgesetzt.

Der General-Berichterstatter Ritter v. Smarzewski nimmt das Schlusswort. Er bespricht die Coalitionspolitik der Regierung. Der bestehende Interessenconflict der Parteien lasse sich nicht von heute auf morgen ausgleichen. Die Regierung würde mehr zur Erreichung dieses Zieles beigetragen haben, wenn sie von Anfang an mit einer entschiedenen Parteirichtung aufgetreten wäre. Sie habe wie ein Herold die Streitenden auf den Kampfplatz gerufen, unbekümmert darum, wer falle oder siege. (Beifall.) Der Standpunkt über den Parteien müsse verlassen werden, weil er der Regierung theils politisches Mißtrauen, theils negatives Vertrauen eingetragen habe. Die gestrige Rede des Ministerpräsidenten mache auf Redner den Eindruck der Erkenntnis, daß sie einen entschiedenen Standpunkt einnehmen müsse. Sie möge auf demselben energisch fortfahren und trachten, die Homogenität in seinen Mitgliedern herzustellen. Redner bespricht ferner das Verhältnis zu Deutschland und Rußland. Er findet den Drei-Kaiserbund unnatürlich, weil die innere Politik der Verbündeten in diametralem Gegensatz stehe. Redner bespricht schließlich die Finanzlage und erjucht, in die Specialdebatte einzugehen.

Hierauf wird das Eingehen in die Specialdebatte über das Budget angenommen.

Die Capitel 1 bis 4 werden nach kurzer Debatte eingestellt.

Zum Titel 2 des Capitels 5, „Dispositionsfond“, erklärt Dr. Herbst namens der Verfassungspartei, daß dieselbe aus Mißtrauen gegen die Action des Ministeriums den Dispositionsfond, dessen Verwendung sich jeder Controle entzieht, nicht bewillige.

Abg. Grocholki erklärt, daß seine Partei mit der Bewilligung des Dispositionsfondes der Regierung kein positives Vertrauensvotum erteile.

Abg. Kowalski erklärt, daß die Ruthenen den Dispositionsfond ablehnen angesichts der Unterstützung, welche die Regierung bei den letzten Wahlen den Polen zutheil werden ließ, und nachdem der Dispositionsfond bei den Wahlen zum Verderben der Ruthenen mißbraucht worden ist.

Ministerpräsident Graf Taaffe weist darauf hin, daß in der Budgetdebatte von 1870 der Abgeordnete Skene erklärt habe, daß der Dispositionsfond angesichts der Parteiverhältnisse in Oesterreich jeder Regierung bewilligt werden müsse. Er betrachtet die Bewilligung des Dispositionsfondes nicht als ein Vertrauensvotum, und er werde, wenn ihm der Dispositionsfond bewilligt werde, denselben in dem Sinne verwenden, wie der Abgeordnete Skene seinerzeit gemeint habe, nämlich zur Abwehr.

Bei namentlicher Abstimmung wird der Dispositionsfond mit 154 gegen 152 Stimmen abgelehnt. (Bewegung. Beifall links.)

Zu Titel 3, Ministerrath, „Kosten der officiellen Zeitungen“, nimmt Abg. Dr. v. Hofner das Wort, um die vom Budgetausschusse vorgeschlagene Resolution zu befürworten, nach welcher die Regierung aufgefordert wird, eine detaillierte Nachweisung über die Bebarung der officiellen Zeitungen vorzulegen.

Abg. Kowalski spricht in gleichem Sinne.

Abg. Dr. v. Hofner ergreift nochmals das Wort, um eine Resolution zu beantragen, nach welcher die Regierung die Verpachtung der officiellen Zeitungen in Erwägung ziehen, diesbezügliche Erhebungen pflegen und das Resultat mit dem nächsten Budget vorlegen solle.

Bei der Abstimmung wird Titel 3 unverändert angenommen und die vom Budgetausschusse beantragte Resolution angenommen. Die vom Abg. Dr. v. Hofner beantragte Resolution wird an den Budgetausschuss gewiesen.

Zu Titel 4, „Verwaltungsgerichtshof“, spricht Abg. Dr. Ullrich. Er weist auf eine Reihe von Mängeln hin, die das Verfahren vor den administrativen Behörden gegenwärtig an sich habe, und betont die Nothwendigkeit der gesetzlichen Regelung desselben.

Der Titel 4 wird hierauf ohne Aenderung angenommen.

Schluss der Sitzung halb 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen.

## Vom Vatican.

Im Widerspruche mit der bisherigen Annahme, daß sich der Papst bei dem Congregationsstreite in Frankreich neutral verhalten werde, weiß die clericale „Union“ zu berichten, Cardinal Rina habe an die französische Regierung einen Protest des heiligen Stuhles gegen die Decrete vom 29sten März gerichtet. Ein solcher vaticanischer Protest würde den bisherigen Protesten der französischen Prälaten erst das nöthige Relief verleihen, und es ist daher begreiflich, daß die französische Regierung entschlossen ist, den Prälaten durch ein ministerielles Rundschreiben die Vorschriften des Concordates in Erinnerung zu bringen. Die französische Regierung weiß, wie die „France“ meldet, ganz bestimmt, daß es den Jesuiten darum zu thun ist, vor allem die übrigen geistlichen Orden und die Weltgeistlichkeit zu compromittieren, indem sie diese bewegen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Das aber will Herr v. Freycinet um jeden Preis verhindern. Das publicistische Organ der Präsidenschaft, „La Paix“, ist daher ebenfalls bestrebt, die Sonderstellung, welche die Jesuiten einnehmen, zu präcisieren. Gegen den Cardinal Bonnehofse polemisierend, welcher in seinem Proteste die Congregationen mit der Kirche identifizierte, sagt „La Paix“, insbesondere mit Rücksicht auf die Jesuiten, dieselben seien vom Staate immer als Feinde behandelt worden, weil sie stets die weltliche Macht beherrschen wollten und „seit 1789 ihren alten Herrschaftsgelüsten noch einen tiefen Haß gegen die Institutionen des modernen Frankreich hinzufügen.“ Wenn es erwiesen ist, daß die Widerstandscampagne von den Jesuiten geführt wird, so würden, nach der

„France“, mit der Abkürzung der ihnen gewährten Frist noch radicalere Maßregeln gegen sie ergriffen werden. Die Mittel, zu welchen die Ordensbrüder selbst in Paris greifen, sind allerdings sehr eigentümlich. Sie hezen z. B. die Kinder gegen die Staatsgewalt auf, wie eine kürzlich in der Congregationschule der Rue Legendre stattgehabte Kindermanifestation beweist, und vertheilen Druckschriften unter den Kirchenbesuchern, worin den Beamten, welche sich an der gewaltsamen Austreibung der Congregationen betheiligen, mit den Gesetzen desselben Staates gedroht wird, dessen Gesetzen die geistlichen Genossenschaften gegenwärtig mit offenem Widerstand begegnen.

Die preußische Regierung hat kürzlich das päpstliche Schreiben an den Erzbischof Melchers beantwortet. Wenn Leo XIII. seine dort ausgedrückte Concession officiell im Sinne der Maigesetze erläutert, daß die Bischöfe nicht nur die geistlichen Candidaten den Oberpräsidenten benennen und letzteren das correspondierende Recht zugestehen, mißliebige Persönlichkeiten abzulehnen, wenn ferner der Erklärung des Papstes praktische Folge gegeben wird und die Bischöfe mit jenen Anzeigen begonnen haben werden, ist die Regierung bereit, die Beziehungen zum heiligen Stuhle wieder aufzunehmen und bezüglich der milden Handhabung der Maigesetze sich vom Landtag Vollmachten geben zu lassen. Bis diese Voraussetzungen eintreffen, erachtet die Regierung das Zugeständnis Leo XIII. nur als ein theoretisches. Das ist kühl, vorsichtig und der Sachlage entsprechend gehandelt. Der Papst aber hat seine Concession nicht so gemeint. Sie sollte das Ende der Verhandlungen, aber nicht den Anfang derselben bilden, ein Aequivalent für preußische Zugeständnisse, aber nicht die Einleitung zu denselben sein. So erläuterte mindestens die jedenfalls wohl informierte „Köln. Volkszeitung“ diesertage das päpstliche Schreiben. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ andererseits com- mentiert den vorerwähnten Beschluss der Regierung, welcher dem jetzigen Nuntius Jacobini mitgetheilt wurde, folgendermaßen:

„Die ursprünglichen Franchi'schen Vorbedingungen, auf Grund deren vor zwei Jahren die ersten Besprechungen des Reichskanzlers mit dem Nuntius Masella eingeleitet wurden, beruhten auf dem Gedanken, daß beide Theile durch thatsächliche Concessionen auf dem Gebiete des praktischen Lebens eine Annäherung versuchen sollten. Als solche Concessionen wurden damals bezeichnet: auf römischer Seite Anerkennung der Anzeigepflicht bei Anstellung von Geistlichen, auf preußischer Seite Wiederherstellung seines diplomatischen Verkehrs. Dieses Programm schien beim Beginn der Riffinger Besprechungen der Genehmigung beider Theile sicher zu sein. Der plötzliche Tod des Cardinals Franchi änderte die Situation, doch ist derselbe Vorschlag in den Verhandlungen mit dem Pronuntius Jacobini von weltlicher Seite wiederholt gemacht worden. Wenn es sich nun durch die Praxis bestätigen sollte, daß die Curie zur Erfüllung ihres Theils des damaligen Programmes bereit ist, so würde auch die preußische Regierung die nöthigen Vorbereitungen zur Wiederherstellung ihrer früheren diplomatischen Beziehungen zum päpstlichen Stuhle ins Auge fassen.“

Die Vorsicht, mit welcher die preußische Regierung die eventuelle Abrüstung des Staates im Culturkampfe behandelt, wird durch die plötzliche

sonders nach zwei Richtungen thätig sein und ihren Einfluss üben, sie soll künstlerische und finanzielle Verbesserungen herbeiführen. Auf das Burgtheater wird Freiherr v. Hofmann dabei sein Augenmerk weniger zu richten haben, als auf die Hofoper, denn ersteres ist trefflich geleitet und hat nur finanzielle und künstlerische Erfolge zu verzeichnen. Desto schlechter steht es mit der Hofoper, deren Deficit in wahrhaft erschreckender Weise gewachsen ist. Hier müssen weitgehende Reformen durchgeführt werden, wodurch die bestehenden Mängel — es gibt deren nicht nur in ökonomischer, sondern auch in künstlerischer Beziehung — beseitigt werden, und hält man gerade den Freiherrn v. Hofmann für die geeignete Kraft, das Reinigungswerk zu vollbringen. Freiherr v. Hofmann hat sich seit Jahren als ein mächtiger Förderer künstlerischer Bestrebungen bewährt, er wird auch unserer Hofoper den alten Glanz wieder verschaffen, ob es ihm aber auch gelingen wird, das Ungeheuer „Deficit“ zu bezwingen, das ist eine andere Frage. Man behauptet, daß Oper und Deficit unzertrennlich verbundene Begriffe seien; nun, so wird wenigstens versucht werden, das Deficit etwas kleiner zu machen.

Nun ist auch beim Stadttheater wieder eine Krise ausgebrochen. Der bisherige Präsident des Directionsrathes, Freiherr v. Schey, die Hauptstütze des Institutes, der stets zum Zahlen bereite Banquier, hat seine Stelle niedergelegt und will durchaus keine Wiederwahl annehmen. Die Wirkung dieser Nachricht war für die Kreise des Stadttheaters eine wahrhaft erschütternde; sogar Director Dr. Laube soll erklärt haben, nun werde er auch gehen müssen. Nach und nach hat sich die Stimmung wieder beruhigt und man sieht ein, daß ein Unternehmen wie das Stadttheater doch auf

festen Grundlagen beruhen muß, als zwei Menschenaugen sind. Diese Grundlagen sind in der letzten Generalversammlung geschaffen worden. Es gibt indessen noch andere Dinge, welche einem Theaterdirector mitunter große Sorgen bereiten, und dazu gehört nicht bloß die Concurrrenz, sondern auch die Rentenz. Die erstere ist den Directoren doppelt verhasst, wenn der Sinn des Ganzen in seiner Endsilbe verbürgert ist. Seit Samstag ist er wieder da, der „Kenz“, und wie immer strömt das Publicum massenhaft dem Circus zu, und so viele Karten da gelöst werden, bleiben in den Theatern ungelöst. Man begreift daher den Schmerz, der sich in den Worten eines Directors kund gibt: Der hat uns noch gefehlt! Am meisten leidet das Carltheater unter dieser Concurrrenz des Kenz; Herr Lewele hat deshalb Herrn D. F. Berg zuhülfe gerufen, der ihm schnell ein Stück geliefert hat, mit dem er dem Circus wirksam entgegen zu arbeiten hofft. Das Stück heißt „Die Theatergedl“ und hat eine Prachtrolle für Frau Galmeyer, die mindestens eben so große Heiterkeit erregt, als der Hauptclown des Kenz, August „der Dumme“ benamset. Was die Rentenz betrifft, so zerfällt sie in eine absichtliche und eine unabsichtliche; zu der ersteren gehören die Heiserkeiten und andere Bosheiten, wolle ich sagen Krankheiten der Bühnenmitglieder, zu den letzteren — die Familienfreuden, wenn beispielsweise eine beliebte Naive auf Reisen geht, um mittlerweile eine Mutterrolle zu studieren.

Sogar der Gemeinderath macht den Theaterdirectoren das Leben sauer; er ist eben daran, die „Spectakelgelder“ durch Einführung einer Steuer auf Eintrittskarten zu erhöhen. Wenn die böse Absicht gelingt, dann werden die Theaterpreise höher werden,

was zur Erhöhung der Theaterlust sicher nichts beitragen wird. Aber auch die anderen „Kunstgenüsse“ werden vertheuert werden, denn die Maßregel erstreckt sich auf alle Unternehmungen, welche durch „Kunst“ Geld verdienen. Man kann eigentlich nicht behaupten, daß der Gemeinderath etwas Ungerechtes anstrebe, denn Herr Kenz zum Beispiel, der schon so viel Geld in Wien eingesäckelt hat, zahlte bisher keinen Kreuzer von Steuern und sonstigen Abgaben. Dasselbe war bei Blondin der Fall, der im vorigen Jahre so viel brillante Geschäfte in Wien gemacht hat, daß er sich veranlaßt fühlte, heuer wieder zu kommen. Er provociert sich wieder in der Rotunde und hat massenhaften Zulauf, obgleich er eigentlich nichts Neues, sondern nur seine bekannten Touren auf dem Seile macht.

Das Theater an der Wien wird mit Ende einer Monats geschlossen werden, aber nicht infolge einer Katastrophe, denn eine solche war heuer nicht zu befürchten, die Direction hat mit ihren Novitäten große finanzielle Erfolge erzielt, sondern das Haus soll gründlich renoviert und adaptiert werden, die soll eine gute Ventilation hergestellt werden, die sich als unbedingt nothwendig herausgestellt hat. Zu diesen Arbeiten ist der heurige Sommer bestimmt, dafür beabsichtigt Herr Director Steiner, im nächsten Jahre die Vorstellungen das ganze Jahr hindurch fortzusetzen.

Gestern abends wurde im Burgtheater Martin Greiß Schauspiel „Prinz Eugen“ zum erstenmale und mit gutem Erfolge aufgeführt. Ueber dieses Stück und die letzten Wiener Bühnennovitäten überhaupt behalte ich mir Ausführliches für die nächste Skizze vor.

Lewis.

Schwenkung des Papstes gegenüber Belgien gerechtfertigt. Während Leo XIII., so lange die belgische Gesandtschaft beim heiligen Stuhle in Frage stand, die Agitation des Episkopats gegen das neue Schulgesetz, wenigstens so weit sie die Verfassung und den öffentlichen Frieden gleichzeitig bedrohten, missbilligte, spricht er nunmehr in einem Schreiben an den Cardinal-Erzbischof von Mecheln dem Verhalten des Clerus und der Kirchenbehörden geradezu seine volle Anerkennung aus. Der Papst verdammt in diesem vom „Vaterland“ veröffentlichten Actenstück das Schulgesetz als „ganz und gar gegen die Principien und Vorschriften der katholischen Kirche verstoßend“ und betont, daß die Agitation gegen dasselbe „ihm mit Freude erfülle und die Bande väterlicher Zuneigung, die ihn schon lange mit den Bischöfen und den Gläubigen Belgiens verbinden, noch fester knüpfe“. Er ermahnt den Chef der belgischen Ultramontanen, „fortzufahren, in der bisherigen Weise mit Eifer und Einigkeit zum Vortheile der katholischen Religion zu arbeiten in seiner doppelten Würde als Cardinal der römischen Kirche und Primas von Belgien“. Die Antwort der belgischen Regierung auf dieses Doppelspiel ist nicht zweifelhaft; sie besteht in dem Abbruch der Beziehungen mit dem Vatican und der Einziehung des belgischen Gesandtschaftspostens. Der Vorgang ist außerordentlich instructiv und wird in Berlin ohne Zweifel seine Beachtung finden.

### Aus Rußland.

Aus St. Petersburg, 10. d. M., schreibt man der „Pol. Corr.“: „Unbeirrt um die oppositionellen Regungen und Strömungen von rechts und links wandelt Graf Loris-Melikoff den von ihm eingeschlagenen Weg fort. Nachdem er die Revision der Gesetze im Reiche angeordnet und dadurch Hunderten von Internierten die Freiheit, allen Inzassen der Ostrogs aber eine wesentliche Erleichterung ihres Schicksals verschafft hat, dachte er an Maßregeln, welche, ohne der Staatsicherheit im geringsten Abbruch zu thun, doch geeignet wären, die Allmacht der Polizei-Organe zu vermindern und gleichzeitig die Kompetenz der Gerichte zu verstärken. Zu diesem Behufe sind die mit einer Kompetenz wesentlich polizeilicher Natur ausgestatteten Generalgouverneure in ihren außerordentlichen Machtbefugnissen beschränkt worden. Wie bereits gemeldet wurde, ist thatsächlich den als Gouverneure fungierenden Civilbeamten ein größerer Wirkungskreis eingeräumt worden, während die militärischen Generalgouverneure nur in außerordentlichen Fällen zum unmittelbaren Eingreifen in die Verwaltungssphäre befugt erscheinen. Demgemäß werden fortan auch die Civilgouverneure, deren Kompetenz in ein entsprechendes Verhältnis zu der auf ihm lastenden Verantwortlichkeit gebracht werden soll, in directen Verkehr mit den Ministerien treten. Den Generalgouverneuren wird auch das discretionäre Recht entzogen werden, nach eigenem Ermessen Ausweisungen aus den ihnen unterstehenden Gubernien zu verfügen. Was diese Verfügung bedeute, kann man erst begreifen, wenn man erfährt, daß z. B. aus Odessa Hunderte von Bürgern, Beamten, Lehrern nur auf ungehörige, oft auch anonyme Denunciationen hin bei Nacht und Nebel deportiert wurden. Derlei Vorwürfe werden nunmehr unmöglich sein. Was aber noch mehr als diese an sich gewiß hochbedeutende Maßregel bedeutet, daß ist die einer Aufhebung gleichkommende Beschränkung der sogenannten administrativen Gerichtsbarkeit. Seit mehreren Decennien hat sich in Rußland die Praxis eingebürgert, daß jeder Verdächtige auf administrativem Wege („administrativum porjadkom“ heißt der Originalausdruck) zur Deportation in die entfernten Theile des Reiches oder nach Sibirien verurtheilt werden könne. In der Regel erfuhr man niemals etwas über den wirklichen Aufenthaltsort des Betroffenen. Der Staat gewährt ihm eine Unterstützung von 7 Rubeln monatlich und kümmert sich nicht weiter um sein Schicksal. Graf Loris-Melikoff hat dieser Administrationsjustiz der Generalgouverneure ein Ende gemacht. Schließlich muß der an alle Generalgouverneure und Gouverneure ergangenen Ordre gedacht werden, daß niemand länger als 24 Stunden ohne Verhör in Haft gehalten werden dürfe. Der erwähnte Complex von Maßnahmen dürfte von den wohlthätigsten Folgen für die persönliche Freiheit begleitet sein. Daß auch den revolutionären Elementen, die ihre Nahrung wesentlich aus der allgemeinen Unzufriedenheit sogen, dadurch der Boden theilweise wenigstens entzogen wird, ist selbstverständlich.“

Wiewohl nicht ohne Widerstreben, willigte doch Kaiser Alexander in die Rückkehr des Fürsten Orloff nach Paris ein. Daß das englische Wahlergebnis und der dadurch möglich erscheinende Situationswechsel in Europa mit zu diesem Entschlusse des Monarchen beitragen haben, scheint zweifellos. Uebrigens würde man kaum das Richtige treffen, wollte man aus der wahrscheinlichen Rückkehr des Fürsten Orloff nach Paris auf die Wiederanknüpfung von Beziehungen schließen, die vielleicht vor der Hartmann-Affaire in dem Reiche der Combinationen gewisser Kreise gelegen sein

mochten. Die Rückkehr des Fürsten Orloff nach Paris bedeutet die Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen zu Frankreich — nichts weniger, aber auch gewiß nichts mehr. Statt ihres bei der englischen Regierung accreditierten Gesandten schickt die chinesische Regierung ihren Pariser Vertreter, Marquis Tseng, hierher. Uebrigens steht dessen Ankunft nicht vor dem 1. Mai zu erwarten, da er erst die aus Peking ihm in den letzten Tagen überschiedenen Instructionen abwarten muß. Welcher Art diese auch immer sein mögen, so ist man hier nicht gewillt, ohneweiters in die Annullierung des abgeschlossenen Rudolfsvertrages zu willigen.“

### Tagesneuigkeiten.

(Der Wert des Hof-Münz- und Antiken-Cabinetts in Wien.) Nach einer jüngst vorgenommenen Schätzung repräsentiert das Hof-Münz- und Antiken-Cabinet in Wien einen Wert von mehreren Millionen Gulden. Sehr ansehnlich ist die Münz- und Medaillen-Sammlung; dieselbe zählt gegenwärtig 130,000 Stücke. Ein Unicum in dieser Sammlung ist die „Gemma Augusta“ (Apotheose des Augustus). Sie gilt für die zweitgrößte Münze der Welt. In Palästina gefunden, wurde dieselbe durch die Templer nach Frankreich und von da nach Deutschland gebracht. Kaiser Rudolf II. kaufte sie um 12,000 Stück Ducaten.

(Vertheilung der Unterstützungsgelder für Szegebin.) Wie aus Szegebin berichtet wird, erfolgt die Vertheilung der Unterstützungsgelder anfangs Mai, sobald die Bauhätigkeit in Szegebin aufgenommen werden kann, was vor Erledigung der dem Reichstage unterbreiteten diesbezüglichen Gesetzentwürfe nicht möglich ist. Bis dahin wird der auf jeden Einzelnen entfallende Betrag berechnet sein und dann die Vertheilung in der aller kürzesten Zeit durchgeführt werden können.

(Der Gesundheitszustand der Kaiserin von Rußland.) Wie man dem „Schwäb. Mercur“ aus Petersburg berichtet, hat der Leibarzt Dr. Botkin auf directe Forderung des Kaisers demselben vor einigen Tagen eröffnet, daß er kaum Hoffnung habe, daß die Kaiserin das Osterfest (anfangs Mai) erleben würde. Der Lebensproceß ist bei der Kaiserin eigentlich nur noch künstlich unterhalten, und zwar durch Lustgas (Stickstoffoxydul), gemischt mit Sauerstoff und Terpentin, welches sie viermal des Tages, um 8 Uhr morgens, 12 Uhr mittags, 6 Uhr nachmittags und 11 Uhr abends, einathmen muß. Die Chaiselongue, auf welcher die Kranke stets am Tage zu ruhen pflegt, wird viermal des Tages an den Tisch mit den Gasapparaten gerollt und die mit einer bequemen Vorrichtung zum Athemholen versehene Spitze des Schlauches der Kranken vor den Mund gehalten. Unter dem Einflusse dieser Gase, namentlich des Lustgases, befindet sich die Kaiserin, wenn auch durch den starken Nervenreiz die verblühende Lebensfähigkeit immer von neuem unterhalten wird, doch stets in einem gewissen halb-schlafähnlichen Zustande, so daß es zuweilen wohl passiert, daß z. B. inmitten beim Essen ihr der Böffel aus der Hand fällt und sie zurücksinkt, um nach ein paar Minuten wieder für einige Momente aufzuwachen, wenn der beunruhigende Husten die Kranke erschüttert.

(Eine Hundefahrt durch Europa.) Ein Tourist, der sich zu einer Vergnügungskreise durch Europa ausschließlich eines Hundefahrtes bedient, dürfte selbst unter den durch ihre absonderlichen Liebhabereien berühmten Söhnen Albions vergebens seinesgleichen suchen. Dieses Unicum von Reisenden ist, wie ein Berliner Journal erzählt, am Donnerstag auf seinem von drei isländischen Hunden gezogenen Wagen aus Stockholm in Berlin eingetroffen. Es ist ein schon ziemlich bejahrter Herr, der die Absicht hat, in der angegebenen Weise den sehenswertheiten Theil Europas zu durchstreifen. Die Reise von Stockholm über Hamburg bis Berlin ist seiner Angabe nach glatt und ohne Zwischenfall vonstatten gegangen; von dort begibt sich der alte Herr über Breslau nach Wien, besucht dann Tirol, die Schweiz, Italien, durchfährt Frankreich und kehrt schließlich durch England nach seiner Heimat Schweden zurück; eine Zeitdauer von sechs Monaten ist für das gesammte Reiseproject in Aussicht genommen. Selbsterklärlich ist der Tourist zu diesem Unternehmen in der erdenklich praktischsten Weise ausgerüstet. Der Wagen, ziemlich flach und nur für einen Passagier breit genug, im übrigen aber so lang, daß für Gepäc 2c. hinreichender Raum vorhanden ist, ist mit Hemmvorrichtung und Lederausschlag zum Schutze gegen das Wetter versehen. Die Hunde, — graues, struppiges Haar, langbeinig wie Windhunde, dabei aber mit breiterer Brust — sind von der ausdauerndsten Rasse. Für den Fall, daß einer der Hunde unterwegs fällt, oder daß der Wagen zur Weitefahrt unbrauchbar wird, sind in Hamburg ein Reisewagen und noch drei Hunde derselben Rasse deponiert. Im Gepäc des Alten befinden sich vorzügliche Schusswaffen zu etwa nothwendig werdender Vertheidigung, überdies bieten die kräftigen Gebisse der drei wohl dressierten Hunde jede weitere Garantie. Der Reisende spricht fertige deutsch, italienisch, französisch und englisch und hofft, so ausgerüstet allen Eventualitäten gewachsen zu sein.

### Locales.

(Laibacher Gemeinderath.) Morgen um 5 Uhr nachmittags hält der Gemeinderath eine öffentliche Sitzung ab, bei der nachstehende Gegenstände zur Verathung gelangen: I. Berichte der Rechtssection: 1.) über die für das Jahr 1880 vollzogenen Ergänzungswahlen aller drei Wahlkörper in den Gemeinderath; 2.) über das Gesuch der städtischen Gefällspachtung um einen Pachtanlaß; 3.) über das Gesuch einer Wohnpartei um Adjustierung und Vergütung eines Bauaufwandes an den städtischen Buden auf dem Kaiser-Josefsplatz; 4.) über die für die provisorische Vertheilung des städtischen Thierarztendienstes zu leistende Entlohnung. II. Berichte der Finanzsection: 1.) über die Feststellung des Tarifes für das städtische Kolesiabad und die Art der Wirtschaftsführung an dieser Anstalt; 2.) über die den hierortigen Essigsiedern für das abgelaufene Jahr zu gewährende Gefällsrückvergütung vom bezogenen Spiritus; 3.) über den Vollzug der dreifachen Sperre an der städtischen Lotterie-Anlehenskasse; 4.) über die für das abgelaufene Jahr zu bezahlenden Kosten der Erhaltung des Realschulgebäudes. III. Berichte der Bausection: 1.) über das Ergebnis der Offerte für die Lieferung und Herstellung von Trottoirs auf dem Alten Markte und in der Florianergasse; 2.) über das Offert zur Anfertigung eines neu aufzunehmenden Stadtplanes; 3.) über die für ein Jahr zu bewilligende Aufnahme eines Technikers zur Aushilfe im Stadtbauamt; 4.) über den Recurs eines Anrainers in der Knaff- und Schellenburggasse wider die seine Besitzeinfriedung betreffende Anordnung des Stadtmagistrates; 5.) über das Ergebnis der Offertverhandlung zur Hintangabe der städtischen Kanalbanten in mehreren Straßen. IV. Berichte der Schulsection: 1.) über die im Jahre 1878/79 erwachsenen Auslagen für die Modellierschule an der mit der Realschule verbundenen Gewerbeschule; 2.) über die Verwendung der Dotationen für die Schülerbibliotheken an den zwei städtischen Knaben-Volkschulen in den Schuljahren 1875/76, 1876/77 und 1877/78; 3.) über die Verwendung der Subventionen für Lehrmittelanfassungen an den zwei städtischen Knaben- und an der Mädchen-Volkschule für die Schülerinnenbibliothek und für die an arme Mädchen der letzteren Schule verabreichten Requisiten im Jahre 1878/79; 4.) über die für das erste Semester 1879/80 erfolgte Remuneration der Lehrkräfte an den mit den zwei städtischen Knaben-Volkschulen verbundenen gewerblichen Vorbereitungsschulen. — Nach Schluß der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

(Philharmonisches Concert.) Die philharmonische Gesellschaft veranstaltet zum Besten ihres Vereinskondes Sonntag, den 18. d. M., um halb 8 Uhr abends im landschaftlichen Redoutensaale unter der Leitung des Herrn Nedved und unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Friedrich Purgleitner aus Graz ein Concert, dessen Programm aus folgenden Piecen besteht: 1. a) F. Herbed: „D fand ich dich im grünen Wald“, b) F. Brahms: „Von alten Liebesliedern“, gemischte Chöre; 2. a) E. Goldmark: „Alle Blumen möcht' ich binden“, b) F. Potpeschnigg: „Ja, du bist mein“, Lieder, mit Pianofortebegleitung gesungen von Herrn F. Purgleitner; 3. L. Spohr: „Achttes Concert (Gesangsscene)“ für die Violine mit Pianofortebegleitung, vorgetragen von Herrn F. Gertner; 4. E. S. Engelsberg: „Italienisches Viederspiel“ für Soli, gemischten Chor und Pianofortebegleitung. Personen: „Rosettina“ Frln. Elm. Eberhart, „Gennaro“ Herr F. Purgleitner, „Orlando“ Herr J. Kosler, „Bepo“ Herr H. Kulp. Chor der Mädchen. Chor der Burschen. Die Pianofortebegleitung besorgt Herr Josef Böhrer. Eintrittskarten zu diesem Fondconcerte (Sitz im Parterre und auf der Galerie 1 fl., Stehplatz 60 kr.) sind in der Handlung des Herrn Carl Karinger und abends an der Kasse zu haben.

(Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum.) Der katholische Gesellenverein in Laibach feiert Sonntag, den 18. d. M., sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum durch eine Festmesse um 9 Uhr vormittags in der hiesigen Ursulinerinnenkirche. Um 11 Uhr findet sodann im Vereinslocale die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Vereines statt.

(Ergebnis der Ernte in Krain im Jahre 1879.) Einer vom k. k. Ackerbauministerium soeben veröffentlichten vorläufigen Schätzung über die Ernte-Ergebnisse der wichtigsten Bodenproducte in Oesterreich im Jahre 1879 entnehmen wir hinsichtlich unseres engeren Heimatlandes Krain folgende Ziffern: Geerntet wurden in Krain im Jahre 1879: 180,000 Hektoliter Weizen, 123,000 Hektoliter Roggen, 160,000 Hektoliter Gerste, 272,000 Hektoliter Hafer, 204,000 Hektoliter Mais und 183,000 Hektoliter Wein. — Wenn die (nach den letzten zehn Jahren [1869 bis 1878] berechnete) Durchschnittsernte jeder einzelnen Frucht durch die Zahl 100 ausgedrückt wird, so entspricht die Ernte in Krain im Jahre 1879 nachstehender Procentzahl: für Weizen 94 Procent, für Roggen 87 Procent, für Gerste 86 Procent, für Hafer 84 Procent, für Mais 79 Procent und für Wein 101 Procent.

(Krainische Volksschullehrer-Pensionskasse.) Aus dem Gebarungüberschüssen des Schulbücherverlages im Jahre 1879 entfällt auf Krain

ein Antheil von 1241 fl., welcher im Sinne des Gesetzes der krainischen Volksschullehrer-Pensionskasse zugewiesen wurde.

(Ueberfahren.) Eine Bäuerin Namens Anna Simec aus Gruble im Tschernempler Bezirke wurde am 27. v. M. unweit der Ortschaft Resa von einem Fuhrmannswagen überfahren und schwer verletzt, so dass sie wenige Stunden nach ihrer Ueberführung in ihrem Heimatdorf verschied.

(Waldbrand.) Ein Theil des Waldes bei Selo nächst Ottowitz im Tschernempler Bezirke wurde infolge eines am 26. v. M. gegen 5 Uhr nachmittags daselbst entstandenen Brandes in der Flächenausdehnung von ungefähr 200 Quadratklaster vernichtet.

(Commercielles.) Ein am 12. d. M. in Leoben zusammengetretenes Actionscomitée der alpinen Handelskammern von Leoben, Graz, Klagenfurt und Laibach hat eine Revision der Zollsätze für Eisen und Stahl als unerlässlich erklärt und den Beschluss gefasst, gemeinsame Schritte zur Realisierung dieses Verlangens zu unternehmen.

Dankagung.

Der dramatische Verein in Laibach hat den Reinertrag der am 4. d. M. im landschaftlichen Theater gegebenen Vorstellung im Betrage von 80 fl. für die Stadtkinder in Laibach gewidmet.

Der Magistrat sieht sich verpflichtet, für diese großmüthige Spende dem löblichen Vereine seinen wärmsten Dank öffentlich abzustatten.

Stadtmagistrat Laibach am 10. April 1880.

Der Bürgermeister: Lajchan m. p.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 14. April. Die „Politische Correspondenz“ berichtet aus Constantinopel, die Mehrzahl der Botschafter sei bereits ermächtigt, das türkisch-montenegrinische Abkommen zu ratificieren.

Paris, 14. April. Freycinet richtete an die französischen Vertreter ein Rundschreiben mit einem retrospectiven Exposé der Politik Frankreichs über alle äußeren Fragen seit dem Ministerium Freycinet.

Madrid, 14. April. Otero wurde heute hingerichtet; er machte keine Geständnisse.

Wien, 14. April. Die von einem hiesigen Blatte gebrachte Meldung von der Demission des Ministeriums findet keine Bestätigung. Das Ministerium hat über die weiteren Schritte noch keine Beschlüsse gefasst.

Kab, 14. April. (Presse.) Heute morgens 8 Uhr wurde der Raubmörder Zakack, der bereits vor einigen Tagen hingerichtet werden sollte, durch den Pester Scharfrichter Kozarek gehängt.

Börsebericht.

Table with columns for 'Werb', 'Ware', and various financial instruments like 'Papierrente', 'Silberrente', 'Goldrente', 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen'.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 73.60 bis 73.70 Silberrente 73.90 bis 74. Goldrente 89.60 bis 89.70

Berlin, 13. April. In der gestrigen Sitzung des Bundesrathes betonte der württembergische Bevollmächtigte die Nothwendigkeit, derartige Aenderungen in der Geschäftsordnung des Bundesrathes vorzunehmen, dass solche Vorgänge, wie bei der Abstimmung vom 4. d. M., vermieden werden dürften.

Paris, 13. April. Der „Temps“ versichert, dass Freycinet bisher keinen Protest des päpstlichen Stuhles erhalten habe.

Paris, 13. April. (N. fr. Pr.) Wie die Präfecten melden, hat die clericale Agitation gegen die Ordensdecrete trotz aller Anstrengung der aristokratischen Klassen bisher keinen Boden im Volke gewonnen.

London, 14. April. Wie „Standard“ und „Telegraph“ erfahren, wird das Cabinet bald nach der Rückkehr der Königin seine Demission geben.

London, 13. April. (Presse.) Im heutigen Cabinetrath wird Lord Beaconsfield den Modus für den Rücktritt des Cabinetes mittheilen, den er nach der Rückkehr der Königin aus Deutschland derselben zur Genehmigung vorlegen wird.

Petersburg, 14. April. Nach dem mittags ausgegebenen Bulletin über das Befinden des Fürsten Gortschakoff brachte er die Nacht schlaflos, jedoch ruhig zu.

Petersburg, 13. April. (Presse.) Der „St. Petersth. Herald“ meldet: Nach China gehen fünfzehn Kriegsschiffe unter Commando des Admirals Butakoff ab; ein Theil der Garde-Equipage und der zweite Sohn des Großfürsten Constantin nimmt an der Expedition theil.

Telegraphischer Wechselkurs

Papier-Rente 73.55. — Silber-Rente 73.80. — Gold-Rente 89.55. — 1860er Staats-Anlehen 130.50. — Banfactien 840. — Creditactien 284.80. — London 119. — Silber — . — K. k. Münz-Ducaten 5.59. — 20-Franken-Stücke 9.46 1/10. — 100-Reichsmark 58.55.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. In der Zeit vom 31. März bis zum 7. April haben sich in dem Stande der österreichisch-ungarischen Bank folgende Veränderungen ergeben: Der Banknotenumlauf hat um 1.538,570 fl. abgenommen, die Giro-Einlagen verminderten sich um 873,329 fl., die anderen sofort fälligen Verbindlichkeiten um 506,365 fl.

Minus von 463,300 fl. Der Staatsnotenvorrath hat sich um 1.164,214 fl. vermindert. Die Banknoten-Reserve beziffert sich auf 61.2 Millionen.

Versicherungswesen.

Der heutigen Nummer liegt bei das von der Assicurazioni Generali\* veröffentlichte specificeerte Verzeichniss der von ihr im Jahre 1879 bezahlten Schäden, welches eine Ziffer von fl. 6.017,089.46 für 20,238 Schäden nachweist.

Wie wir erfahren, wird die Anstalt, die stets befreit ist, ihre Jahresabschlüsse immer rechtzeitig zu veröffentlichen, in kürzester Zeit ihre diesjährige Generalversammlung abhalten und außer einer bedeutenden Erhöhung der Reserven für alle Zweige noch die Summe von fl. 300,000 als Reserve für Cursschwankungen in die Bilanz einstellen.

\* Die Hauptagentschaft für Krain befindet sich bei Herrn Vincenz Seunig, Burgstallgasse Nr. 4.

Laibach, 14. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (40 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

Table with columns for 'Wtt.', 'Wag.', 'Butter pr. Kilo', 'Eier pr. Stück', 'Milch pr. Liter', etc.

Angekommene Fremde.

Am 13. April. Hotel Stadt Wien. Bad, Kfm.; Münzner, Bergdirector, und Bäck, Kfm., sammt Familie, Wien — Krusic, Bahnbeamter, Dornegg, — Doring, Notariatsbeamter, und Bourgeois, Graz — Dr. Storza, Advocat, Triest. — Subalsche, Reich, Marburg. — Bidmar, Bürgermeister, Ziri. — Negri, Reich, Zürich. — Müller, Rentier, München. — Oswald, Obsta., Fischb., — Jährling Charlotte, Private, Perchtoldsdorf. Hotel Elephant. Lipold, k. l. Bergrath, Ziria. — Kljudek, Pfarrer, Unterlaad. — Firm, Sagor. — Liebischer, Kfm., Graz. — Hoff, Kfm., Billach. Baiertischer Hof. Reichl, Privat, Graz. Sternwarte. Mafert, Tschernembl. — Knospfer Margareth, Gottschee. — Nach, Geometer, Zara. — Wagner, Geometer, Limanova.

Verstorbene.

Im Civilspitale: Den 12. April. Lukas Kveder, Tagelöhner, 42 J., chronische Lungentuberculose. — Helena Petric, Zimwohnerin, 58 J., Blutersehung. Den 13. April. Maria Papič, Tagelöhnerin, 37 J., 5 Tage, Maligne icterus. — Ludovica Cvetešnik, Zimmermalersgattin, 49 J., chronischer Darmcatarrh.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for 'April', 'Zeit der Beobachtung', 'Barometerstand', 'Lufttemperatur', 'Wind', 'Menge des Nimmels', 'Witterung', 'Wasserstand'.

Das Tagesmittel der Wärme + 11.8°, um 2.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Large table with multiple columns for 'Werb', 'Ware', 'Franz-Joseph-Bahn', 'Galizische Carl-Ludwig-Bahn', 'Raschau-Oberberger Bahn', 'Südbahn', 'Devisen', 'Geldsorten', 'Prioritäts-Obligationen'.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 73.60 bis 73.70 Silberrente 73.90 bis 74. Goldrente 89.60 bis 89.70